

Hartmut Egger/Erhard Schütz/Peter Sprengel(Hrsg.): *Faszination des Organischen. Konjunkturen einer Kategorie der Moderne.*  
München: Iudicium-Verlag, 1995

„Seit der Konjunktur der Organismusbilder in der Aufklärung (und nicht erst im Montagezeitalter) wird der Organismus funktional gedacht, wird das Funktionieren des Körpers wichtiger als der Körper. Damit war das analogische Operieren mit dem organologischen Denken entfesselt. In der Metropolenkultur der 20er Jahre wollte man Stadtplanung und Verkehr, Warenzirkulation und die Welt der damals neuen Medien mit Organismusbildern in den Griff kriegen.“(7)

Gerade die Organismusbilder, Beispiele für die Faszination des Organischen, wie es im Titel heißt, bilden den Untersuchungskern der von Egger, Schütz und Sprengel herausgegebenen Aufsätze, die eigentlich die im Sommersemester 1993 im Rahmen der Universitätsvorlesung gehaltenen Vorträge sind. Das Hauptthema der meisten von ihnen ist die Opposition zwischen Organischem und Anorganischem, Natur und Zivilisation, Maschine und Organismus. Die Verherrlichung des Organischen wird als Rettung vor dem Mechanischen interpretiert, als „Kategorie des Mangels und die phantastische Projektion einer nur in sich tauglichen und zu konservierenden Lebenskraft“ (9). Dies scheint die zentrale These aller Aufsätze zu sein, deren Hauptgedanken in dieser Buchbesprechung lediglich angedeutet werden können. Die Forscher sehen die Gründe für die Vormachtstellung des Organischen bereits seit 1800 im Ausschluß des Körpers und der sinnlichen Erfahrung aus der Anthropologie, der Kunst und Ästhetik — wenigstens im deutschen Kulturraum. Walter Gebhard (*Die Erblast des 19. Jahrhunderts. Organismuskritik zwischen Goethes Morphologie und Nietzsches Lebensbegriff*) sieht den Organismusedanken der Romantiker und der deutschen Ich-Philosophie bereits als Gegenkonzept gegen die fortgeschrittene Mechanisierung von Körper- und Kulturkonzeptionen. Er untersucht den Organismus-Diskurs des 19. Jahrhunderts, in dem das Wort „Organismus“ zu einem Allfunktionswort wurde, mit dem man alles Ursprüngliche, Natürliche, Allgemeine, alle Bewegung und alles

Leben bezeichnete und das man zugleich als eine Art Abwehrwaffe gegen 'Mechanismus', 'Materialismus', 'Gottlosigkeit' usw. verwendete. Eine solche Daseinsauslegung, die sich auf den synthetischen, auf zumeist psychosoziale 'Ganzheiten' bezogenen Willen stützt, erblickt Gerhard als Erblast des 19. Jahrhunderts, die sich bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts auswirkt.

Interessant und aufschlussreich ist Marlies Janz' Aufsatz „Die Frau“ und das „Leben“. *Weiblichkeitskonzepte in der Literatur und Theorie um 1900*, weil er sich mit verschiedenen Varianten eines misogynen und patriarchalischen Verhältnisses zur Frau beschäftigt, eines Verhältnisses, das ganz im Sinne der zeitgenössischen Geschlechterontologie steht (37 ff). Es wird darin eine breite Skala von Wellenschauungen angeführt — von Lou Andreas-Salomé mit ihrem Verständnis der Produktivität der Frau als ein Sein, „einheitlich lebendiges Leben“ über Georg Simmels Dichotomie von »weiblicher Natur« gegen »männliche Kultur« bis zum Antimodernismus der bürgerlichen Frauenbewegung mit seinem Programm einer »geistigen« oder »organisierten« oder »erweiterten Mütterlichkeit«, das gegen die »Pathologie der Moderne«, d.h. gegen Vernassung, Mechanisierung und »Entseelung« gesetzt wurde.

*Vom Reich der Seele: Mystiker und Mythologen des Geistes, des Blutes und der Technik* ist der Aufsatz von Hartmut Eggert betitelt (53 ff), der sich mit der Prosa um 1900 befaßt. Eggert untersucht die Gründe des Hasses der Intellektuellen »auf den infamen Materialismus« des wilhelminischen Reiches und die unterschiedlichen Auswege aus den Krisen dieser Zeit. Wie im Aufsatz zu lesen ist, nimmt der Begriff des Organischen um die Jahrhundertwende eine gesellschaftlich-politische Konturierung an und wird als Schlüsselwort einer sich als »geistig-seelischen Erneuerung« verstehenden Massenbewegung zur Überwindung des europaischen Industriezeitalters verstanden. Gerade die »seelische« Komponente interessiert Eggert am meisten, sie ist mit der Aufflutung des Organischen mit Elementen mystischer und mythischer Tradition eng verbunden, was an zahlreichen Beispielen (Walther Rathenau, Gerhard Hauptmann, Erwin Guido Kolbenheyer, Hermann Löns) gezeigt wird.

Peter Sprengel spricht in seinem Beitrag *Künstliche Welten und Fluten des Lebens oder: Futurismus in Berlin* von einer Konjunktur des An-

organischen, die sich vor allem im Futurismus eines Döblin und Scheerbart zeigte (73 ff). Der Futurismus wird als eine literarische Strömung gesehen, in der die Hinwendung zur Technik einer primär vitalistischen Lebensauffassung verpflichtet ist. Die Verbindung von organischen und anorganischen Strukturen nennt Sprengel ein wesentliches Merkmal der Theorie und dichterischer Praxis Döblins, das Festhalten an organologischen Mustern bezeichnet er als den letzten Grund für den Erfolg von *Berlin Alexanderplatz*. Bei Scheerbart, der von der zeitgenössischen Kritik gelegentlich dem »technischen Futurismus« zugerechnet wurde, wird die Auseinandersetzung mit der Technik und die Suche nach Alternativen zum Kreativlich-Organischen betont, ja sogar die Ablösung des Organischen durch Anorganisches und Artifizielles (*Glasarchitektur*) als eine Dominante gesehen. Wichtig erscheint dabei die Antierotik Scheerbarts, bei dem der gesamte Bereich der Sinnlichkeit unsinnlich behandelt wird.

Der umfangreiche, mit vielen architektonischen Beispielen versehene Aufsatz Regine Pranges *Kunstwollen und Bauwachsen* beschäftigt sich mit dem Mimesiskonzept in Bruno Tauts Architekturphantasien (103). Die Aufmerksamkeit wird vor allem auf die gläsern-kristallene Architektur gerichtet, „in deren Transparenz nicht nur die Grenzen zwischen Kunst und Natur aufgehoben sein würden, sondern auch die gesellschaftlichen Hierarchien und Gegensätze — jede Trennung von privatem und öffentlichem Raum, Arbeit und Freizeit — einem harmonischen Gemeinschaftsleben weichen sollten“. Diese zentrale These wird dann in den einzelnen (insgesamt elf) Abschnitten detailliert exemplifiziert.

Karl Prümm befaßt sich in seinem Beitrag *Die besessene Maschine. Das Organische und das Anorganische in der „Kino-Debatte“ und in der frühen Filmtheorie* (145 ff) mit dem Film als einer Gefühlsmaschine, die zwischen den Polen des Technischen und des Humanen steht. Der Beitrag ist eine Relektüre der sogenannten Kino-Debatte, die in den Jahren 1909-1929 in Deutschland geführt wurde und die in umfassenden Anthologien dokumentiert ist. Erörtert werden Gedanken der an der Debatte teilnehmenden Regisseure, Schriftsteller und Kritiker, deren Stellungnahmen zum Kino — wie der Autor nachweist — durch die Übermacht der lebensphilosophischen Diskurse geprägt waren. Der Aufsatz ist ein interessanter Versuch, die Kino-Debatte im Kontext der Zeitkritik zu zeigen, in der die

Klage über Mechanisierung, Verfälschung, Uniformität und Verlust des Individuellen eine nüchterne und sachliche Diskussion über das Kino unmöglich machte.

Helmut Lethen geht in seinem Beitrag *Verhaltenslehre der Kälte. Helmut Plessners Anthropologie der zwanziger Jahre* (173 ff) der Frage nach, warum man heute in Deutschland auf die Schriften Plessners zurückgreift, „um sie gegen die Attitüden zu wenden, in denen man gegenwärtig den Mangel an politischer Kultur in Deutschland verkörpert sieht“. Warum kommt es heute dazu, fragt der Autor weiter, daß die Anthropologie Plessners in unserer Zeit völlig selbstverständlich wie ein Kompendium nobler Verhaltensregeln gelesen wird? Die Antwort findet er in der Analyse seiner beiden Schriften: *Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus* aus dem Jahre 1924 und *Macht und menschliche Natur* aus dem Jahre 1931. Lethen hält diese Aufsätze für Dokumente einer politischen Anthropologie oder vielmehr für Verhaltenslehren, die in der Zeit sozialer Desorganisation und des Schwundes der Überzeugungskraft der Moral dazu dienen, Vertrauenszonen von Gebieten des Mißtrauens abzugrenzen und dazu verhelfen, Identität in der Fremdwahrnehmung zu bewahren. Weil dies nach Lethens Meinung Plessner gelungen ist, liest er seine Anthropologie als Reservoir von Maximen zivilisierten Verhaltens, das heutzutage aktualisiert werden kann, wie das aus den Analysen der Schriften Plessners hervorgeht.

Hartro Segebergs Beitrag *Technikervachsen. Zur »organischen Konstruktion« des »Arbeitlers« bei Ernst Jünger* ist ein Versuch zu zeigen, wie Jünger bestrebt ist, die Kategorie des Organischen in die Leitkategorie einer Modernisierung zu verwandeln, „deren »organische Konstruktion« sich dadurch auszeichnet, daß in ihr eine bis zur natürlichen Grazie gesteigerte Selbstverständlichkeit im Gebrauch und in der ästhetischen Präsentation technischer Mittel erreicht wird“ (212). Segeberg weist nach, daß bei Jünger nicht der der Natur entfremdete Mensch sondern der mit seinen technischen Mitteln fest verwachsene *ymbiotische* Mensch zur Signatur der Moderne wird.

Die sehr interessanten Aufsätze von Erhard Schütz „... Verankert fest im Kern des Blus“. *Die Reichsautobahn — Mediale Visionen einer organischen Moderne im »Dritten Reich«* und von Horst Denker

*Organische Konstruktion. Natur und Technik in der Literatur des »Dritten Reichs«* untersuchen die politische Funktion des Organischen in der Nazizeit, seine Bedeutung für die Stiftung eines einheitlichen Volkskörpers. Schütz vergleicht die auf einer Harmonie- und Holismus- als Siedlungsästhetik gebaute Reklame der Reichsautobahn mit einer Art völkischem Disneyworld, wo die Parole »Unser Volk ist im Grunde ein Waldvolk« die Konstruktion des geeinten Volkes „aus dem Geist der Autobahn“ unterstützen soll. Denker zeigt, daß die organische Ordnungsidee in der Dichtung mancher Autoren (ein deutliches Beispiel ist hier Alfred Brust mit seinen Bekenntnissen zur Natur) zwar mit der NS-Ideologie vereinbar war, im Grunde genommen aber der sozialen, wirtschaftlichen, technischen und militärischen Mobilmachung der Nationalsozialisten widersprach.

Den chronologisch konzipierten Band beschließt der Beitrag Frank Hönigks über die *Bilder des Organischen in der DDR-Literatur*. Das Thema wird gezeigt an einer *Beispielreihe aus vier Jahrzehnten*, wie es im Untertitel heißt. In diesem aufschlußreichen Aufsatz wird die »Faszination des Organischen« im Rahmen des Herrschaftsdiskurses des ganzen Systems der DDR untersucht und als „Konstruktionsmodell und ideologisches Vehikel gewünschter Selbstpiegelung und Überlegenheitsbehauptung des realen Sozialismus“ gesehen. Die Bilder des Organischen werden an der Entwicklungslinie Vater — Sohn — Enkel dargestellt, für die solche Werke wie Brechts *Die Erziehung der Hirse*, Heiner Müllers *Germania Tod in Berlin* und Durs Grünbeims *Grauzone morgens/Schädelbasilektion* gewählt wurden.

Janusz Colec